

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Preisprophet Nr. 226

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Preisprophet Nr. 226

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße Nr. 50/51, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 50 Pf. — Vorkostenlos Nr. 4069, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die niedergerichtete Seite oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr Sonntags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 262

Sonntag, den 6. November 1904.

11. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Rußland und Japan.

Die blödsinnige Schiedsgerichte in der Nordsee wird nun wohl bald die Schiedsgerichts-, resp. Untersuchungskommission beschäftigen. Nach Meldungen aus London verlautet nämlich, es sei zwischen England und Rußland in betreff der Zusammensetzung und Tätigkeit der Schiedsgerichts-kommission, welche sich mit dem Zwischenfall vor Hull befaßt, ein vollständiges Einvernehmen erzielt. Die Kommission würde in Paris tagen. Damit dürften die angeblischen Schwierigkeiten, welche zwischen Rußland und England noch bestanden haben sollen, behoben sein.

Die Russen wollen anscheinend auch vor dem Schiedsgericht behaupten, daß japanische Torpedoboote ihr Geschwader „bedroht“ haben. Nach dem Pariser „Temps“ wird der russische Fregattenkapitän Claba, der Vizekommandant des Geschwaders Roschbeswensky, der mit drei anderen Offizieren nach Petersburg abgereist ist, über die Doggerbankangelegenheit vor der Untersuchungskommission folgendes Zeugnis ablegen, welches die russische Version der Angelegenheit darstellt. 1. Roschbeswensky wurde während der Fahrt verständigt, daß bald unter dieser, bald unter jener Flagge segelnde Schiffe sich an der skandinavischen Küste aufhielten. 2. In dem Augenblick, als sich die Doggerbankaffäre ereignete, sah der Transportdampfer „Kamschatta“ deutlich zwei Torpedoboote. Gleichzeitig verzeichneten die Funkentelegraphen-Apparate des Geschwaders eine anscheinend von der „Kamschatta“ kommende Anfrage, welche in ungewöhnlicher Form abgefaßt war und weshalb auf Befehl Roschbeswensky nicht geantwortet wurde. Später wurde jedoch festgestellt, daß die „Kamschatta“ keinerlei Anfragen abgefaßt hatte. 3. Als Roschbeswensky sah, daß die beiden vor der „Kamschatta“ befindlichen Torpedoboote das Geschwader zu überholen versuchten, gab er Befehl zum Feuern. Es ist absolut falsch, daß auf Fischerboote geschossen wurde; im Gegenteil, als man die Fischerboote erblickte, wurde das Feuer eingestellt. 4. Es ist falsch, daß das Geschwader russische Torpedoboote für japanische gehalten. Die russischen Torpedoboote waren zu der Zeit, als sich die Doggerbankaffäre ereignete, bereits im Urmekkanal. Wohl ist dagegen richtig, daß acht Torpedoboote von Sibau abgingen und von ihnen nur sieben nach Langer kamen. Das Torpedoboot hat eben in den dänischen Gewässern Havarie erlitten und ist deshalb von dem Eisbrecher „Jermal“ nach Sibau zurückgeschleppt worden. — Die Kommission läßt gut, wenn sie zu ihren Untersuchungen eine Musikkapelle hinzuziehen würde, die bei passender Gelegenheit das schöne Lied „Du bist verrückt, mein Kind!“ zu spielen hätte. Ferner wäre es vielleicht ratsam, gleichzeitig einige Frenshauswörter hinzuzusetzen, damit, falls sich bei den Russen auch während der Verhandlung der Verfolgungswahn einstellen sollte, sofort Hilfe zur Hand ist.

Über die Kämpfe um Port Arthur laufen die widersprechendsten Meldungen um. In Schanghai verlautet, die Japaner hätten sämtliche Hauptpositionen im Nordosten der Festung Port Arthur eingenommen. Dem britischen Dampfer „Victoria“ sei es gelungen, die Blockade von Port Arthur mit voller, aus Rindfleisch bestehender Ladung zu brechen. Dagegen besagt eine Depesche aus Brüssel: Aus zuverlässiger russischer diplomatischer Quelle verlautet entgegen anderweitigen Behauptungen, die Lage in Port Arthur sei zwar arg bedrängt, jedoch keineswegs eine verzweifelte. Bisher sei kein Fort des eigentlichen Festungsgürtels niederkämpft. Wenn die Munition ausreiche, können 5000 Mann noch wochenlang Widerstand leisten. — Schließlich wird dem „Daily Telegraph“ aus Tokio noch berichtet, daß die Russen seit dem 2. Novbr. die Forts und die Gebäude zwischen den Hauptforten und der Stadt Port Arthur in die Luft sprengten. Die Stadt sei in großer Aufregung; die Bewohner bereiteten sich zur Flucht vor, die großen russischen Kriegsschiffe seien von vielen Granaten getroffen worden, am 2. November sei ein Kanonenboot zerstört worden.

Zusammen sollen 3 im Hafen von Port Arthur liegende Dampfer gesunken und ein russisches Kanonenboot in dem Grund gesenkt sein. Was hieran Wahres ist, wird die Zeit lehren.

Das auswärtige Amt in London erteilte einer Reederei eine bezügliche Anfrage die Antwort, es sei den Schiffseigentümern nicht gestattet, Schiffe zum Zwecke der Kohlenversorgung der russischen Flotte zu verchartern.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Keine Gnade. Dieser Tage berichteten wir, daß der „Reichsbote“ nunmehr den südafrikanischen

Auffständigen Gnade teilhaftig werden lassen wolle. Mehr oder weniger hat sich die bürgerliche Presse hiermit einverstanden erklärt. Eine Ausnahme macht u. a. natürlich das Organ der Kolonialfreigen. Das Blatt erklärt, daß man unter keinen Umständen einzelnen Teilen der ermatteten Hereros Gnade gewähren dürfe. Nur eins könne und müsse das Ende sein: Gefangennahme oder Auslieferung aller Häuptlinge, Räubersführer und Schuldigen und ihre harte Bestrafung. Sei das Ziel vorläufig nicht zu erreichen, so müsse eben weiter gekämpft werden, bis die Hereros sich auf Gnade und Ungnade unterwerfen und alle Schuldigen ausliefern. — Ganz abgesehen davon, daß die zerstreuten Hererobanden gar nicht in der Lage sind, dieser Forderung zu entsprechen, zeugt diese Stellungnahme des Blattes von einer außerordentlich großen Gefühlshoheit. Es soll den Armen, wie Tiere von Wasserstelle zu Wasserstelle gehenden Schwarzen kein Bardon gegeben werden. Die Kolonialschärfmacher wollen also, daß man, um mit dem „Reichsbote“ zu reden, „unsere braven Soldaten zu Menschenschlägern degradiert, sie zwingt, auf Verzeihende Jagd zu machen!“ Dem Kolonialfreigen geht es wie den Tigern: Haben sie erst einmal Blut geleckt, dann hürdet ihnen nach mehr. Und das nennt sich: „Christentum!“

Die Schädlichkeit des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen wird wieder grell beleuchtet durch zwei Fälle, die aus der fremden Stadt Aachen berichtet werden. Ein Kutsher hatte kürzlich einen Restaurateur in Aachen aus Rache denunziert, er habe Ende 1901 oder Anfang 1902, also vor zwei bis drei Jahren, in seiner Wirtschaft eine Beleidigung des deutschen Kaisers begangen. Der Restaurateur wurde von der Strafkammer hinter verschlossenen Türen zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Am vorigen Sonnabend hatte der Schuhmachermeister Bach in Aachen einen seiner Gesellen entlassen. Der Tage später erschien der Entlassene und wollte wieder eingestellt werden, was der Meister ablehnte. Darauf ging er in die Küche und verlangte von der Frau, daß sie für seine Wiedereinstellung Sorge, da er sonst die sofortige Verhaftung ihres Mannes herbeiführen werde. Als er auch hier abgewiesen wurde, ging er zur Polizei und beschuldigte den Schuhmachermeister der Majestätsbeleidigung. Die Folge war, daß der letztere sofort durch ein starkes Polizeiaufgebot und Kriminalbeamte verhaftet wurde. Jedoch nach 3 1/2 Stunden wurde Bach wieder freigelassen, nachdem zwei Zeugen die Behauptungen des Denunzianten nicht bestätigt hatten. Nach ist ein alter Mann, dem die Aufregung noch lange in den Gliedern sitzen wird. Als er in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine ebenfalls schon betagte Frau derart krank, daß man sie ins Hospital schaffen mußte. — Wann endlich wird mit diesem unsinnigen Paragrafen aufgeräumt werden?

Die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen sind abgeschlossen. Die Unterzeichnung des Vertrages, der am 1. Januar 1906 in Kraft tritt und für zwölf Jahre gilt, erfolgt in den nächsten Tagen.

Liebedienste für Rußland. Große Aufregung herrscht, wie man der „Leipz. Volksztg.“ von wohlinformierter Seite mitteilt, im Braunkohlenrevier Obere Freiliebstelebensleben (Braunschweig). Gendarmen holen die Hörgarbeiter, soweit sie russischer Nationalität sind, ab, um sie offenbar auf den Schub nach Rußland zu bringen, wo sie als Kanonensutter für Ostasien verwendet werden sollen. Die Familien der Armen bleiben dort, wenigstens vorläufig. — Sollte diese Nachricht in allen ihren Teilen zutreffen, so läge ein neuer Beweis dafür vor, daß deutsche Behörden den Büttel Rußlands spielen und hierbei selbst zu argsten Neutralitätsbrüchen greifen.

Einen glänzenden Sieg errangen unsere Leipziger Parteigenossen bei der gestrigen Stadtratswahlenwahl. In der dritten Wählerklasse wurden vier Siege behauptet und dreinebene dazu gewonnen. Unsere Fraktion besteht jetzt aus 19 Mann. Ein Bravo unseren Leipziger Genossen.

Achtung! Die Gewährung von Reichstagsdiäten gegen Kompensationen hat belanlicht der Abg. Frhr. v. Hedlich empfohlen, und dabei bemerkt, das Zentrum zeige sich neuerdings geneigt, diese Kompensationen zu bewilligen. Die „Germania“ gibt sich den Anschein, das erst aus dem Vorwärts“ zu erfahren, und bemerkt nun dazu: „Wir wissen nicht, ob der „Vorwärts“ die Ausführungen des Frhr. v. Hedlich richtig wiedergegeben hat, aber das wissen wir bestimmt, daß beim Zentrum von Kompensationen in bezug auf das verfassungsmäßige Reichstagswahlrecht bei der Gewährung von Reichstagsdiäten nicht die Rede sein kann.“ Tran, schon wem?

Die beleidigte Sittlichkeit. Nach der „Tägl. Rundschau“ soll von der Vertretung des evangelischen Pfarrverbandes im Deutschen Reich gegen den „Simplicissimus“ wegen Beleidigung des evangelischen Pfarrverbandes im allge-

meinen und im besondern der evangelischen Pfarrfrauen gerichtliche Klage erhoben werden. Die Beleidigung soll erblickt werden in einer treffenden Satire Peter Schlemihls gegen die in Köln anlässlich des Sittlichkeitskongresses betriebene ekelhafte Sittlichkeitsfregerei. Die ehrbaren Pfarrfrauen sollen in ihren sittlichen Gefühlen auf tiefste verletzt sein. Arme Menschen!

Wie man militärischerseits für die Kriegervereine agitiert, dafür liefert die „Zeff. Ztg.“ heute ein neues Beispiel. Derselben wird nämlich von Rhein gemeldet: „Das Neueste von den Kontrollverfammlungen der Reservisten usw. ist, daß in den Bekanntmachungen der Bezirkskommandos es heißt: Orden, Ehrenzeichen und — Kriegervereinsabzeichen sind anzulegen. Wahrscheinlich will man auf den Kontrollverfammlungen auch die Zugehörigkeit zu den Kriegervereinen kontrollieren.“ — Der Zweck dieser Maßregel ist klar: Man will die Schafe von den Böden untercheiden können.

Als einen „belaugerten hygienischen Rückschritt“, durch den die städtische Bevölkerung erheblichen Schaden an ihrer Gesundheit leiden kann“, bezeichnete Dozent Dr. Westenhoeffer in der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft das neue preussische Gesetz gegen die städtische Fleischbeschau. Es ist in der Medizinischen Gesellschaft angeregt worden, den Vortrag Westenhoeffers, der die Wiedereinführung und sorgfältige Ausgestaltung der städtischen Nachbeschau energig fordert, dem Staatsministerium zur Kenntnisnahme zu unterbreiten. Das ist ein vergebliches Bemühen. Im Staatsministerium sind Agrarierwünsche Befehl.

Ueber das politische Leben in Berlin werden folgende zusammenfassende Angaben gemacht: Vom 1. Oktober 1903 bis 30. September 1904 wurden 5840 Ber-jammlungen polizeilich angemeldet; die knappe Hälfte davon polizeilich überwacht, 11 Verfammlungen wurden durch die Polizei aufgelöst. Das politische Leben pulsiert natürlich in den Sommermonaten am schwächsten, im Juli d. J. fanden trotzdem noch 246 öffentliche Verfammlungen statt, an jedem Tage also 8 — und das bei der großen Hitze dieses Sommers.

Ein neuer Aufstand soll in Kamerun ausgebrochen sein, nachdem erst vor wenigen Monaten ein Aufstand am Großfluß unterdrückt worden. Nach Privatbriefen vom 10. Oktober sind die Bafut und die um die Station Bamenda liegenden Stämme im Aufbruch und haben in der Stärke von über tausend Bewaffneten den Leutnant von Butlich von der Schutztruppe angegriffen und zum Rückzug gezwungen, als er über eine Brücke gegen sie vorgehen wollte. Nach der „Köln. Ztg.“ sollen auch mehrere Karawanen auf der Straße nach Babi angefallen und beraubt worden sein. — Von amtlicher Seite liegt noch keine Bestätigung dieser Nachrichten vor. Die Kolonialministerie sind natürlich gleich bei der Hand, die Schuld der „milden Prozis“ beizumessen. Die „Nationalztg.“ bemerkt klug: „Mit dem aus Kulweinhafte grenzenden Optimismus des Gouverneurs v. Puttkamer können wir noch Erfahrungen machen, die nicht weniger bitter als die südafrikanischen sein werden.“ Man sollte meinen, die Politik des „starken Mannes“ hat bisher noch weniger glänzende Erfolge erzielt.

Von der südwestafrikanischen Sandwüste kommt eine allerdings amtlich noch nicht bestätigte Stobsnachricht. Nach Meldungen aus Kapstadt haben die Witbois auf ihrem Marsche auf Warmbad mehrere deutsche Farmer ermordet. Die Witbois erhalten starken Zuzug von den Eingeborenen. In einem Gefecht in der Nähe der Karasberge sollen drei deutsche Offiziere und acht Mann gefallen sein. Da Trotha doch sonst in Depeschieren Meister ist, so hätte er doch über dieses Gefecht auch schon Bericht erhalten müssen. Man tut deshalb gut, erst die amtliche Meldung abzuwarten. — Amlich wird berichtet: Nach einer Meldung des deutschen Generalkonsuls aus Kapstadt, hat der englische Resident in Rasering berichtet, daß 400 weissen unbewaffnete Hereros die Grenze nach Beitschuanaland, Protektorat überschritten hätten. Es seien bereits Schritte ergriffen, die bewaffneten Leute zu entwaffnen; Kapitane seien nicht darunter gewesen. Ein Uebertritt von Eingeborenen Deutsch Südwafrika nach Kapland sei in neuerer Zeit nicht erfolgt.

Keine politische Nachrichten. Zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sollen Verhandlungen auf Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages dem Ende nahe sein. — Bei der Eröffnung des württembergischen Landtages wurde in der Thronrede erklärt, die Regierung sei bereit, die zweite Kammer ausschließlich durch allgemeines gleiches unmittelbares und geheimes Wahlrecht zu berufen und für die erste Kammer eine zeitgemäße Erneuerung zu schaffen. Wir werden ja leben! — Bei der Eröffnung der Monmouthshire (West) dem bisherigen Wahlkreise Sir William Courcourts

(lib), wurde der Arbeiterkandidat Richards mit großer Mehrheit gegen einen radikalen Tarifreformer gewählt.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 5. November.

## Zuzug von Schlachtergesellen nach Hamburg, Altona und Wandsbeck ist bis auf weiteres fernzuhalten!

In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Montagabend im „Vereinshaus“ stattfand, wird von den Genossen Schwarz und Wisell über den Generallizenzvertrag referiert werden. Weiter steht noch die Wahl eines Boten auf Tagesordnung. Hauptsächlich erscheinen die Genossen recht zahlreich.

**Sozialdemokratischer Verein.** Die Bibliothek ist am Montag Abend von 8-9 Uhr geöffnet.

**Der Sanitätsverband der freien Hilfskassen** Lübeck hielt am 1. November 1904 seine ordentliche Generalversammlung im Vereinshaus ab. Nicht vertreten waren die Wärtcher- und Wagenbauerkassen. Die Abrechnung der Familienversicherung für das dritte Quartal ergab an Einnahme 4885,55 Mk., an Ausgabe 4816,09 Mk., mithin eine Mehreinnahme von 69,46 Mk. Die Einnahme der Mediamtasse betrug 1300,40 Mk., die Ausgabe 1233,10 Mk., mithin Mehreinnahme 67,30 Mk. Als Revisor wurde G. Neugebauer gewählt. Als Ersatzmann für den Ausschuss für Alters- und Invaliditäts-Versicherung wurden A. Weitendorf und Wilh. Ehlers vorgeschlagen. Das Mandat für die Generalversammlung des Krankenkassen-Verbandes freier Hilfskassen zu Hamburg, welche am 7. November stattfindet, wurde J. Neppenhagen übertragen. Eine eingegangene Beschwerde wurde der Arzt-Kommission überwiehen.

**g. Mit dem Zweck und Nutzen eines Konsumvereins** beschäftigte sich am Dienstag eine öffentliche Versammlung, die von annähernd 300 Personen, darunter viele Frauen, besucht war. Nachdem der Vorsitzende darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Bewegung von keiner Partei, sondern nur von Personen, welche sich für einen Konsumverein interessieren, ausgeht, erhielt der Referent, Herr Kaufmann-Hamburg das Wort zu einem längeren Vortrag. Nach den beifällig aufgenommenen Ausführungen fand eine Diskussion statt, in welcher sich mehrere Redner teils für, teils gegen die Gründung aussprachen. In der Debatte beteiligten sich u. a. auch Herr Dobberstein, der angeblich im Prinzip für Konsumvereine ist, hier in Lübeck aber kein Bedürfnis dafür anerkennen kann. Herr Kaufmann erwiderte auf alle Einwände in treffender Weise. Zum Schluß gelangte eine Resolution zur Annahme, welche sich warm für eine rege Agitation für einen Konsumverein aussprach. In die am Eingang des Saales ausgelegten Listen zeichneten sich mehrere Personen als Mitglieder ein.

**Aus dem Gerichtssaal.** Wegen Unterschlagung von 50 Rfg. wurde der vielfach verurteilte Dachdecker D. zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Körperverletzung haben sich am 20. Mai d. J. die Arbeiter S. und B. schuldig gemacht. Sie kamen am bezeichneten Tage zu dem Gastwirt P. und forderten Schnaps; als ihnen derselbe verweigert wurde, mißhandelten sie den Wirt. Während B. bereits früher wegen dieser Sache verurteilt worden ist, erhielt S. 1 Woche Gefängnis. — Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch verübte der Arbeiter H. dadurch, daß er der Anforderung seines Dienstherrn, sein Haus zu verlassen, nicht nachkam, und später, als er hinausgemacht war, eine Fensterkante zertrümmerte. Für Strafe dafür muß er am 5. Tage ins Gefängnis wandern. — Richterlichen Entscheid beantragte der Arbeiter A., welcher vom Polizeikommissar wegen ruhestörender Lärmes ein Strafmandat über 3 Mk. erhalten hatte; das Gericht erhöhte die Strafe auf 10 Mk. ev. 3 Tage Gefängnis. — Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Beleidigung hat die Ehefrau, welche sich die Frau J. einer Witwe gegenüber schuldig gemacht hatte. Da die Frau J. in Verlegung verurteilt ist, so ist das Gericht die Sache müde an und verurteilte die Frau J. zu 15 Mk. Geldstrafe.

**Der geplante Schiffverkehr auf dem Elbe-Drave-Kanal** stellt sich für die Monate Juli, August und September wie folgt: Die Gesamtzahl der auf dem Kanal verkehrenden Schiffe betrug 1848, davon waren 145 Staatschiffe, 156 Personenschiffe und Segelschiffe, 39 Frachtdampfer und 1903 Güterschiffe ohne eigene Kraft. Beladen waren 917 und 170 Schiffe. Die Gesamttragfähigkeit der Schiffe betrug 600.000 Tonn, während die Gesamtladung der beladenen Schiffe sich nur auf 400.000 Tonn betrug. Im gleichen Jahr wurden 150 Schiffe durch die Kanalverwaltung 200.000 Tonn, die Kanalverwaltung hingegen 12.000 Tonn. Ferner verkehrte der Kanal ein 100 Tonn. großes Frachtdampfer und 27 abgelaufene Schiffe und Altkan. In diesen Zahlen sind auch diejenigen des Nebenkanals enthalten.

**An Staatskassen und Abgaben** gingen im Laufe des Monats Oktober ein: Einkommensteuer 2.000.000 Mk., Grundsteuer 400.000 Mk., Erbschaftsteuer 1.000.000 Mk., Vermögensteuer 500.000 Mk., Stempelsteuer 750.000 Mk., Schenksteuer 1.000.000 Mk., zusammen 11.450.000 Mk., gegen 10.800.000 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; es ergibt sich somit ein Mehr von 650.000 Mk. Vom 1. April bis Ende Oktober gingen ein 1.670.000 Mk. gegen 1.670.000 Mk. im Jahre 1903; mithin 29.000 Mk. mehr.

**Als Überträger der russischen Sprache** ist an Stelle des am letzten Montag aus dem Amt entlassenen Genossen J. J. G. ein Genosse G. J. Hansen angestellt und beurlaubt worden.

**Der Bürger** hat am Laufe des Monats Oktober 25 Personen geküßt.

**Der Civil-Registrierer** gesteht am Freitagabend mit wogem Erfolg als Mann im Stadtbüreau. Die Hauptrolle, die sich als Hauptrolle im Stadtbüreau erwies, hat seinen einen Teil noch größeren Erfolg gewährt, als bei seiner ersten Stellung. Es gab keine Veränderung beim Amt der Bürger im Laufe der Zeit, weshalb die nicht zu dem Vorwissen der einen Genossen sagte: dabei zeigte sich in dem Amt ein sehr starker Erfolg und seine Hauptrolle und die in der nächsten Woche wieder. Die Genossen der Bürger im Stadtbüreau ist ein sehr wichtiger Teil der Bürger im Stadtbüreau, weshalb die nicht zu dem Vorwissen der einen Genossen sagte: dabei zeigte sich in dem Amt ein sehr starker Erfolg und seine Hauptrolle und die in der nächsten Woche wieder.

**Stadtschreiberei.** Im Monat Oktober haben sich 21 Personen der öffentlichen Schenkungsbüreau angeschlossen, während eine Person aus dem öffentlichen Stadtschreiberei entlassen wurde.

**Der Bürger.** Der Bürger ist ein sehr wichtiger Teil der Bürger im Stadtbüreau, weshalb die nicht zu dem Vorwissen der einen Genossen sagte: dabei zeigte sich in dem Amt ein sehr starker Erfolg und seine Hauptrolle und die in der nächsten Woche wieder.

Mühenstadt, mit ihrem bedeutenden Handel, wird uns vor Augen geführt. Wir sehen die großen Anlagen, welche dem Geschäftsvorkehr dienen, schöne Straßen, Plätze, Gebäude bringen eine angenehme Abwechslung in das Bild. Einen großartigen Anblick gewähren die Boulevards mit ihrem auf- und abwogenden Leben, ihren fliegenden Buchhändlern, Verkaufsern aller Art, Stiefelpuhern etc. Auch der berühmten Kathedrale oder Kirche Notre Dame, im gotischen Stil erbaut, hatten wir einen Besuch ab. Ferner dem Pantheon, Rathaus sowie Luxemburg-Palais.

Sein 14. Verbandstest feiert am morgigen Sonntag im „Vereinshaus“ der Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeck. Ueber Konzert und Ball ist noch eine Tombola arrangiert, deren Ertrag dem Verband zu gute kommt. Wie in den früheren Jahren wird jedenfalls auch Sonntag der Besuch des Festes außerst stark sein, was dem Sanitätsverband nur zu wünschen wäre.

**Achtung, Zimmerer!** Ueber die Firma Helfmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

**Die Lübecker Hafenfähre,** Ges. m. b. H., hat beschlossen, ihr Stammkapital auf 42000 Mk. zu erhöhen; außerdem sollen weitere Teilnehmer für das Unternehmen gewonnen werden, damit an eine Vermehrung des Schiffsbestandes gedacht werden kann.

**Stadt-Theater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man: Sonntagnachmittag 4 Uhr geht als 7. Fremdenvorstellung bei ermäßigten Opernpreisen „Der Troubadour“ in Szene. Herr Albert Herrmann singt diesmal den Grafen von Luna. Abends 7 1/2 gelangt die Mozartsche Oper „Don Juan“ zum 2. und letzten Male zur Aufführung. Die Abendvorstellung endigt so früh, daß die auswärtigen Besucher die Züge nach allen Richtungen noch erreichen können.

Eine **Essigsäurefabrik** soll hierseits gegründet werden. Mehrere Fischindustrielle wollen zu diesem Zwecke eine Aktiengesellschaft ins Leben rufen.

**pb. Uhrdiebstahl.** Aus einem an der Straße bei St. Johannis belegenen Hause wurde gestern nachmittag eine silberne Herren-Cylindeuhr mit Goldrand, mit daran befestigter Double-Kette gestohlen. Im Dedel der Uhr ist der Name „Fritz Böding“ eingraviert. Auf dem inneren Dedel steht geschrieben: „S. Juwelen“.

**pb. Freigeommen** wurde ein erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassener vielfach verurteilter Schreiber, der dringend verdächtig ist, sich gestern wieder eines Diebstahls schuldig gemacht zu haben. — Einer von den beiden Schwindlern, die unter Vorpiegelungen falscher Tatsachen Mitgliedskunden für eine Serienlos-Gesellschaft vertrieben, wurde gestern hier angetroffen und festgenommen.

**pb. Einer der Einbrecher,** die vor einiger Zeit in den Räumen des hiesigen Generalanzeigers einen Diebstahl ausführten, wurde in Hamburg festgenommen. Wie festgestellt, war sein Komplize mit den Verantwortlichen des Generalanzeigers sehr vertraut. Es ist ferner festgestellt, daß beide von Hamburg nach hier gekommen sind, um diesen Einbruch auszuführen und nach vollzogener Tat, noch vor Befanntwerden des Einbruchs, wieder nach Hamburg zurückzukehren, woselbst sie noch am selben Vormittage einen weiteren Diebstahl ausführten.

**pb. Palettmarder.** Aus einem an der Lessingstraße belegenen Hause wurde ein dunkelgrauer Kammergarn-Herrenpaletot mit schwarzem Alpacafutter, schwarzen Stoffknöpfen und Kettenaufhängel gestohlen. In den Taschen des Paletots befanden sich ein paar Glacehandschuhe und ein weißes Halstuch, gezeichnet „T. T.“

**e. Stodtdorf.** Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntagabend bei Paetian statt. Zahlreicher Besuch ist uns so nötiger, als im November die Gemeinderatswahlen und im Dezember die Kirchenvahlen stattfinden haben. — Das geänderte Statut der Allgemeinen freiwilligen Kranken- und Sterbekasse in Stodtdorf (G. H. Nr. 3) ist am 1. Oktober vom Reichsanwalt genehmigt worden, nachdem es bereits am 9. August von der Regierung in Berlin zugelassen war. — Der Lohn war jetzt endlich als Chauvee fertig gestellt worden. Allerdings hat man zum Malen derselben den Sonntag mabezogen. Ein Arbeiter, der am Sonntag sein Schwanz schlachtet, muß gleich Strafe zahlen, aber wenn Herr v. Labigdes die Chauvee malt, dann ist aufgehend Sonntagsarbeit erlaubt. Ja, Bauer, das ist etwas anderes!

**Stodtdorf.** Ein Spezialkursus für die Gehilfen des Baugewerkes soll hier eröffnet werden, wozu sich mindestens 12 Teilnehmer an demselben haben. Bis jetzt haben sich erst 7 Bauhandwerker gemeldet; es liegt im eigenen Interesse der betreffenden Arbeiter, wenn sie sich an dem Kursus, der von einem Architekten geleitet werden soll, beteiligen. Als Lehrfach ist Zeichen mit begleitenden Vorträgen anzusetzen.

**u. Schwartz.** Am letzten Dienstag wurde der frühere Gemeindevorsteher Wilhelm Walz hierseits zur letzten Ruhebestattung gebracht. Vor zwei Jahren schied er aus Gesundheitsrücksichten aus dem Amte. Der Mann hat von der Räte auf gabiert und wußte deshalb auch, wie dem Quagen zu Mutte ist. Er hat manches Gute getan; als Gemeindevorsteher hat er stets liberal gehandelt. In den Gemeinderatsversammlungen ist es oftmals zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Bürgerlichen zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen, aber niemals nahm er einseitig Partei. Heute weht ja ein anderer Wind in den Gemeinderatsversammlungen; bei ganz harmlosen Sachen wird den Vertretern der Arbeiter das Wort entzogen. Die Arbeiterpartei von Schwartz wird den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

**kleine Chronik der Nachbargebiete.** An Kohlenlagerung ist in Wilhelmshafen der Arbeiter Hofowitz schwer erkrankt. Er hatte die Berchungsflappe des Diensts zu früh geschlossen; man fand ihn fast erstickt vor. — Das Urteil eines Erhängten wurde bei einer Treibjagd auf dem Gute Friedrichsholde in einer Laubenhölzung bei Schenefeld angetroffen. Die Schutzhölze, die der Erhängte getragen hat, waren noch gut erhalten, von der Artung aber waren nur noch einige Fragmente vorhanden. Da man annahm, war der Erhängte ein Arbeiter aus Galtshof, der seit über einem Jahre spurlos verschwunden ist. — Ein Kaufmann ist in der Nähe des Schenefelds in Giel auf der Hamburger Chauvee auf einen Arbeiter verstoßen worden. Der Mann wurde von mehreren Personen überfallen und seiner Burschhaft, 120 Mark beraubt. Von den Tätern fehlt bislang jede Spur. — Der Gutsbesitzer von Mecklenburg hat den Kuchnecht Zimmer, welcher am 21. Juli 1902 den kleinen Sohn Walter des Gutsbesitzers Thies in Folge einer erschlagenen Frau und deshalb am 29. September 1902 zum Tode verurteilt und nachdem das Verdicten zu keinen Gunsten wieder angenommen war, am 14. Juni d. J. wiederum zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglicher Haftstrafe begnadigt. — Der Koch Heinrich Blohm des ehemaligen in Hammelburg lebenden Stader Dampfes „Grunau“ wollte eine Person mit dem Boot

über die Schlinge nach der Backenlether Seite bringen. Beim Abstoßen des Bootes fiel der Koch unglücklicherweise über Bord und ertrank. Die Leiche konnte nicht geborgen werden. — Aus Bremen wird gemeldet: Von der bei Kolbergermünde gestrandeten Galeasse „Balmir“, Kapitän Fern, mit Feldpat von Norrköping nach Stettin bestimmt, wurden vier Personen durch das Rettungsboot „Reichstelegraph“ der Station gerettet.

**Hamburg.** Zum Schlachterstreit. Wie die Innungsführer gegen diejenigen Meister vorgehen, welche die Forderungen der Gesellen bewilligt haben, zeigen verschiedene Fälle, welche der Streikleitung von den Betreffenden selbst gemeldet wurden. Einige Meister, welche nicht der Innung angehören und dem Terrorismus der Innung dadurch zu entgehen suchten, daß sie sich Vieh und Fleisch außerhalb Hamburgs zu verschaffen wußten, wurden nun von der Innung Tag und Nacht beobachtet, indem Streikposten der Innung fortgesetzt Wache hielten, bis es diesen gelang, auszufürnellen, woher das Fleisch gebracht wurde. Man zwang diese Meister dann, die Bewilligung der Gesellenforderungen zurückzuziehen. Andere kleinere Meister wagten es, an den Obertribunanten der Innung heranzutreten, und Entschädigung für die einzig dastehende Verursachung zu verlangen. Sie wurden aber mit dem Bescheid abgewiesen: „Wir haben auch kein Geld, und haben auch großen Schaden.“ — In der letzten Versammlung der Streikenden waren 520 Streikende anwesend. Genosse Rudolf Schulz referierte über den Kampf des Arbeitgeberverbandes gegen die Gewerkschaften. Die Diskussion war eine ausgedehnte. Es wurde besonders das Lügengewebe der bürgerlichen Presse zerlegt. Ein Vertreter der amerikanischen Bruderorganisation war anwesend, welcher die Kämpfe derselben mit den dortigen Kapitalisten näher schilderte.

**Kiel.** Einen weiteren Sieg haben unsere Genossen bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen errungen. Es wurde außer zwei bürgerlichen Kandidaten auch Genosse Buchdrucker Weber gewählt. Ein Bravo unseren Kieler Genossen!

**Wismar.** Schulleid und kein Ende. Nachdem die Schule in Steinhagen seit dem Tode des bald nach Ostern 1903 verstorbenen Lehrers Wittler bis zu den Hundstagen 1903 von dem Lehrer der Schule zu Ratelbogen und vom November vorigen Jahres bis Michaelis dieses Jahres durch zwei Lehrer der hiesigen Stadtschule mitverwaltet worden ist, soll dieselbe jetzt eingehen, da für sie kein neuer Lehrer gewonnen werden konnte. Am Sonntag voriger Woche wurde dem Lehrer in Neuendorf vom hiesigen Großherzoglichen Amte und von der Gutsverwaltung in Steinhagen mitgeteilt, daß er die schulpflichtigen Kinder Steinhagens am Montag dieser Woche aufzunehmen habe. Gleichfalls wurden die Eltern der Steinhagener Schulljugend am Sonnabend aufgefordert, ihre Kinder vom Montag ab nach Neuendorf zur Schule zu schicken. Der Neuendorfer Lehrer aber wartete am Montag vergeblich auf seine neuen Schölinge. Die Eltern derselben weigerten sich sämtlich, dem ihnen gewordenen Bescheid Folge zu leisten, hatten auch die bei der Lohnbeschädigung ihnen als Entschädigung für die ihnen nicht zugehende neue Einrichtung angebotenen 3 Mk. zurückgewiesen. — Durch die neuerrichtete Schule in Neu-Wodern ist die vierte Klasse in Groß-Wodern eingegangen. Die Vertretung der dritten Klasse daselbst, für die bisher keine Lehrkraft gewonnen werden konnte, haben die Lehrer in Steinhagen, Neu-Wodern und der erste Lehrer in Groß-Wodern übernommen.

**Stade.** „Bedürftige Bürger“. Der Bürgerverein nahm eine Resolution an, in welcher der Magistrat gebeten wird, die der Stadt angefallene Peter Harms-Stiftung, die sich im ganzen auf etwa 100.000 Mk. beläuft, zur Gründung und Unterhaltung eines Altersheims mit dem Namen Peter Harms-Stiftung für würdige und bedürftige hiesige Bürger aus dem gewerblichen Mittelstande ins Auge zu fassen. Die Arbeiter würden somit leer ausgehen. Oder gibt es in Stade keine würdigen und bedürftigen Arbeiter?

**Geestmünde.** Bei der Gewerkegerichtswahl wurden die von den Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten der Arbeitnehmer mit allen gegen eine Stimme gewählt.

**Wilhelmshafen.** Ein saurer Worgesetzter. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion in Wilhelmshafen gegen den Signalmaaten Langholz von der 8. Kompagnie der 3. Matrosendivision wegen Beleidigung eines Untergebenen. Langholz hatte sich gegen einen ihm unterstellten Mann in unästhetischer Weise vergangen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 2 Monaten und 8 Tagen Gefängnis, auch wurde auf Degradation erkannt.

**Walt.** Die Gemeinde Walt bei Wilhelmshafen, deren Einwohner hauptsächlich Arbeiter der kaiserlichen Werft sind, feierte am Dienstag das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird dem „Hamb. Corr.“ u. a. geschrieben: „Unter tüchtiger Leitung hat sich der neue Ort in kurzer Zeit zu einem blühenden Gemeinwesen entwikkelt. Im Jahre 1867 zählte der Bezirk von Neuende, der heute die Gemeinde Walt bildet, 123 Einwohner, im Jahre 1880 hatte Walt 4665, zehn Jahre später bereits 8296 und nach der letzten Personenstandsaufnahme nicht weniger als 22.100 Einwohner. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung sind Angehörige der kaiserlichen Werft und der Marine.“ — Die tüchtige Leitung des Ortes besteht, wie wir bemerken wollen, ausschließlich aus Sozialdemokraten. Diesen sind alle die vorzüglichen Einrichtungen: Schule, Armenpflege, Waisenpflege usw., deren sich Walt erfreut und die in ihrer musterhaften Ausgestaltung im Oldenburger Lande nicht ihresgleichen finden, zu verdanken. — Unser Walter Parteiorgan, dem die dortigen Arbeiter viel verdanken, ist mit dem Ort groß und geachtet geworden. Es hat sich genügt gesehen, sich ein eigenes Heim bauen zu lassen, in welches es am Sonnabend übersiedelt.

**Lüneburg.** Wegen Herausforderung des mehlfachen Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Hohenberg zum Zweikampf war bekanntlich der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Max Jäncke vom Kriegsgenicht zu drei Tagen Festung verurteilt worden. Diese Strafe ist im Gnadenwege in drei Tage Hausarrest umgewandelt worden, die Dr. Jäncke vor einiger Zeit auf seinem Landgut Groß-Burgwedel bei Hannover erledigt hat.

### Letzte Nachrichten.

**Stettin.** Ertrunken. Ein nach Breslau reisender Handwerksbursche, Michael Schiwilowski aus Posen, wurde von dem langjährigen Juchhändler, Arbeiter Schumacher ertrunken. Den Anlaß zu der Tat gab ein Wirtshausstreit.

**Berlin.** Ein schmutziges Subjekt. Der Hausdiener Knack hatte eines Tages behauptet, daß zwei in einer Bedürfnisanstalt weilende alte Herren, darunter der Reichstagsabgeordnete Genosse Seyer, sich ihm in verdächtiger Weise genähert hätten. Obgleich die

Beiden sofort an Ort und Stelle diese Behauptung, deren Zweck und Ziel auf der Hand lag, energisch zurückweisen, ließ sie der Angeklagte doch zur Polizei führen, um ihre Persönlichkeiten festzustellen. Wegen falscher Anschuldigung und Freiheitsberaubung erhielt Knaack am Donnerstag 9 Monate Gefängnis adjuvieren. — Risiko der Arbeit. Auf dem Neubau eines Hauses in der Mittenwalderstraße kürzte infolge zu schwerer Belastung ein Gerüst ein; 5 Arbeiter wurden verletzt, davon einer schwer.

**Magdeburg.** Wegen Meineides und Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner minderjährigen unehelichen Tochter, verurteilte das Schwurgericht den Gastwirt Stephan zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

**Halle.** Liebestragödie. In Ummendorf verurteilte der 22jährige Dreher Horn seine 20jährige Braut durch Revolverschüsse und tötete sich durch einen Schuß in den Hals.

**Gotha.** Mord und Selbstmord. Der jungverheiratete Landwirt Herold erschoss seine Geliebte und dann sich selbst.

**Essen.** Mord. In dem benachbarten Buschhausen drangen zwei junge Burschen in die Wohnung eines Bergmannes. Sie erschlugen ihn und verletzten seinen Sohn tödlich.

**Heidelberg.** Selbstmord oder Unglücksfall? Auf dem Bahngleise in der Nähe von Medarau wurden die Leichen eines Mannes und einer Frau

aufgefunden, die offenbar von der Eisenbahn überfahren wurden.

**Budapest.** Schreckenstaten eines Irnsinnigen. Der Tagelöhner Rosa in Mofajanel in Ungarn, wurde plötzlich irrsinnig. Er ergriff eine Hacke, kürzte sich auf die Landstraße, wo die Bauern vom Devarer Markte zurückkehrten und erschlug einen Bauern mit einem einzigen Hieb. Sieben Personen wurden dann von dem Rasenden schwer verwundet und mehrere leicht verletzt. Der Wahnsinnige konnte nur mit schwerer Mühe gebändigt und ins nächste Spital befördert werden.

**Bone (Algier).** Schwere Schiffsunglück. In der Nacht zum Freitag stießen bei Herbillon die beiden in Algier beheimateten Dampfer „Gironde“ und „Schiafino“ zusammen. Die „Gironde“ ging unter; über 100 Personen sollen ertrunken sein. Die „Gironde“ verließ abends Bone mit 110 Reisenden, wovon 100 Kabylen waren. „Schiafino“ blieb an der Unfallstelle.

**Quittung.**

Für den Preßfonds gingen ein:  
Bau Stadthalle 830 Mk.  
Friedr. Mener u. Co.

**Stiersehens-Viehmarkt.**

Hamburg, 4. November.  
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.  
Zugeführt wurden 1700 Stück, Preis: Seugschwein

— ML, Verandtschweine, schwere 54—55 ML, leichte 53—54 ML, Sauen 43—48 ML und Ferkel 44—50 ML pro 100 Pfund.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 4. November 1904.

**Butter.**

I. Qualität	Mk. 124—130
II. Qualität	100—112

**Ferner:**

Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	85—95
Schlesin. und holst. Bauernbutter	70—75
Galizische und ähnliche	83—86
Russische und ähnliche	98—108
Finische Waare	—

**Das Arbeiterssekretariat**

(unentgeltliche Anstalt für Jedermann)

ist geöffnet an Wochentagen von 12—2 Uhr mittags und von 6—7 1/2 Uhr abends.  
An Sonn- und Festtagen, sowie Mittwoch Nachmittag geschlossen.

**Spille & v. Lühmann,**

Lübeck, Sandstrasse 17.

Erstes u. größtes Spezial-Haus am Plage in Herren- u. Knaben-Garderoben.

Fertig und nach Mass.

Herren-Winter-Paletots	schw. u. blau Double a. Plaid-Futter	900 bis 1600 Mk.
Herren-Winter-Paletots	moderne Stoffe	1450 bis 2500 Mk.
Herren-Winter-Paletots	feinste Rosshaar-Maßarbeit	2700 bis 6500 Mk.
Herren-Winter-Ulster	a. allerneuesten Stoffen u. moderne Fassons	1800 bis 4800 Mk.
Herren-Loden-Joppen	mit warmem Futter	300 bis 1100 Mk.
Herren-Loden-Joppen	neueste Falten und Sportfassons	750 bis 2800 Mk.
Herren-Loden-Joppen	mit prima imitiertem und echtem Pelzfutter	1050 bis 4000 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge	solide moderne Stoffe	850 bis 2300 Mk.
Herren-Jackett-Anzüge	auf Roßhaar, Maßarbeit	2500 bis 5600 Mk.
Herren-Jackett-Anzüge	schw. Kammgarn, Cheviot etc.	1100 bis 4900 Mk.
Herren-Rock-Anzüge	aus schw. Kammgarn, Drapé etc.	2500 bis 6500 Mk.
Herren-Wagenröcke	und Pelerinen-Mäntel	2000 bis 5500 Mk.
Knaben-Pyjacks u. Paletots	elegante mod. Sachen	350 bis 2500 Mk.
Knaben-Anzüge	in den neuesten Jacken- u. Blusen-Fassons	1600 bis 2400 Mk.

**Allergrösste Auswahl.**

Unsere Geschäftsräume bleiben am Sonntag den 6. November bis abends 6 Uhr geöffnet.

Heute Nacht 2 Uhr entriß uns plötzlich und unerwartet der unerbittliche Tod unsern lieben, süßen Richard im Alter von 4 Jahren.  
Lübeck den 5. November 1904

**Ferd. Prah und Frau.**

**Fremdliches heizbares Logis**  
für einen jungen Mann  
Krankestraße 16.

Eine Zweifamilienwohnung mit Zubehör zum 1. Januar zu vermieten  
Brolingstraße 11, 1

Zu vermieten zum 1. Januar eine Parterre-wohnung mit Werkstatt eventl. auch mit Laden.  
Koselstraße 13, 1. Etage

**Ein neues elegantes Sofa**

für 25 Mk zu verkaufen. Kosel Allee 50 b. p

**Kanarienhähne.** fleißige Tag- und Nachtvögel, sind zu verkaufen.  
Ludwigstraße 50, 2. Etage.

**Kanarienhähne** und Weibchen, Hühner und Stieglitz zu verkaufen.  
Dorfstraße 22, Parterre

**Junge tragende Ziege**

zu verkaufen. Kottwitzstraße 35.

Sonnabend und Sonntag sind **Ferkel zu verkaufen**  
Kröger's Gasthof Schwartau.

Bringe meine Fleisch- und Wurst-Fabrikerei in Erinnerung. Kaufe frische Schinken  
**Uremkamp. C. Altmann.**

Bringe allen Freunden und Bekannten meinen **Rasier-, Friseur- u. Haarschneide-Salon**

in freundl. Erinnerung Prompte und saubere Bedienung zugesichert. Keine Verhlingsarbeiten.  
H. Knaack, Friseur, Engelsgrube 80.

Empfehle mich zur Ausführung aller in der Damenschneiderei vorkommenden Arbeiten.  
L. Ploog, Schäferstraße 52, 1. Etg.  
Dasselbst freundliches Logis zu vermieten.

**Guter bürgerlicher Mittagstisch**

50 Pf. Engelsgrube 80, 1. Etage.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich am heutigen Tage eine

**Speisewirtschaft**

in der **Sadowastraße 1b** errichtet habe und bitte des Publikums mein neues Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.  
Achtungsvoll

H. Steen, Sadowastraße 1b.



**Grösstes Lager in:**  
**Freischwingern, Regulatoren, Stand- und Weckuhren.**  
Gehäuse in gänzlich neuer Ausführung  
Ia. Werke unter 3jähriger Garantie.  
Taschenuhren in allen Preislagen von 7 Mk. an.  
Ketten in Doublet, Silber und Nickel.  
**Lange Damenketten**  
in reizenden Mustern und großer Auswahl.  
Brochen, Ohrringe, Armbänder, Ringe usw.  
empfehlen

**Aug. Büttner, Uhrmacher, Hüßstraße 32.**

Uhren, Gold-, Silber- und Messingwaren. Größtes Reparatur-Geschäft.  
Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.  
Umtausch gestattet.

**Friedr. Paetau**

27 Mühlenstraße 27.  
1175 Fernsprecher 1175.

**Geräuch. Rachen Pfd. 80 Pf. Rauchstücke.**

**Kohlwurst per Pfd. 60 Pf. ff. Kresswurst per Pfd. 50 Pf.**  
Sonnabend 5 Uhr:  
ff. warme Knackwurst,  
ff. Spießbraten ff.  
ff. Mocturke ff.

**Sozialdemokratischer Verein**

für Stokelsdorf und Umgegend.

**Mitglieder-Versammlung**

am Sonntag den 6. November abends 7 Uhr  
bei Herrn Paetau, Fackenburg.

- Tages-Ordnung:**
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
  2. Bericht vom Parteitag Bremen.
  3. Die bevorstehende Kirchenratswahl.
  4. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

**Ganz fettes Biegenfleisch**

heute Sonnabend: 30 Pf. Dufnerquerstraße 11. Markthalle 9

Echter Krummesser, Basteluh-, Lüttenerburger Doppelfümmel.  
Heinr. Cords, Engelswisch 35.

**Empfehlungs-Karten**

liefert prompt und sauber  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

**Strud's Restaurant**

Sadowastraße.  
Montag den 7. November 1904  
**Pellkartoffel-Essen.**

Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Struck.**

**Gravestrund Moising.**

Freies Tanz-Kränzchen.  
Berstiegen von fetten Gänsen  
heute Sonntag den 6. November 1904  
von 11—1 Uhr vorm. u. 4—10 1/2 Uhr nachm.  
Johs. Schlering.

**Kokes**  
bei Abnahme von 10 Heftlöcher Mk 1,10.  
**Briquettes**  
bei Abnahme von 10 Zentner Mk 1,00.  
**Grosse Posten Emden Hering**  
Stück 5 Pfg.  
**Nonnenäpfel 10 Pfr. 60 Pfg.**  
Bauernbutter Pfd. 1,20 Mk.  
**C. Piel, Friedenstraße 78.**

**Variété**  
**UNIVERSUM**

**Beckergrube 44.**  
Täglich große **Spezialitäten-Vorstellung.**  
Auffr. v. Frä. Jenny Fürstenberg, moderne Vortragskünstlerin, Ellen Morena, elegante Kostümbreite, Paula Friedberg, Lieberjüng.  
**Fritz Tegeler, Deutschlands bester** jugendlicher Humorist, mit seinem selbstverfaßten Repertoire  
L. Puls.

**Panorama**  
(Filiale a. d. Passage Berlin).  
Breststraße 53, 1. Etage.  
Diese Woche ausgestellt:

**Paris.**  
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet.

**Stadt-Theater.**

Sonntag den 6. November.  
Nachmittags 4 Uhr Nachmittags 4 Uhr.  
Bei ermäßigten Opernpreisen.

**Troubadour.**

Oper in 4 Akten von G. Verdi.  
Abends 7 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.  
44. Vorstellung. 7. Sonntag-Abonnement.

**Don Juan.**  
Oper von W. A. Mozart.  
Montag den 7. November. 45. Vorstellung.  
**Der Waffenschmied.**

Am Sonntag, den 6. November, bis abends 6 Uhr geöffnet.

# Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Sonnabend  
und Sonntag

## Extra-Preise.

### 2 ausserordentlich billige Kleiderstoff-Tage.

Kleid I: guter Noppe-Warpstoff	Robe 6 Mtr.	2 <sup>10</sup> Mk.	Kleid VIII: reinwollene Cheviots, in grossem Farbensortiment	Robe 6 Mtr.	5 <sup>10</sup> Mk.
Kleid II: hübsche gemusterte Parchend-Stoffe, waschrecht	Robe 6 Mtr.	2 <sup>25</sup> Mk.	Kleid IX: Lama- und Cheviot-Gewebe mit Streifen und Bomben-Effekten	Robe 6 Mtr.	5 <sup>70</sup> Mk.
Kleid III: prima Blaudruck	Robe 6 Mtr.	2 <sup>25</sup> Mk.	Kleid X: reinwoll. Beige in grau und mode Nüancen	Robe 6 Mtr.	6 <sup>25</sup> Mk.
Kleid IV: prima Lodenstoff, vorzüglich im Tragen	Robe 6 Mtr.	2 <sup>85</sup> Mk.	Kleid XI: prima reinwoll. Satin-Tuche in diversen Farben	Robe 6 Mtr.	8 <sup>70</sup> Mk.
Kleid V: prima Damentuche, in grossem Farbensortiment	Robe 6 Mtr.	3 <sup>45</sup> Mk.	Kleid XII: Nouveantes und Fantasie-Gewebe	Robe 6 Mtr.	9 <sup>00</sup> Mk.
Kleid VI: feine Lama-Noppes in vielen Farben	Robe 6 Mtr.	4 <sup>80</sup> Mk.	Kleid XIII: hochmoderne Natte-Gewebe	Robe 6 Mtr.	11 <sup>00</sup> Mk.
Kleid VII: nur halbwoollene Crêpe, für Promenaden-Kleider	Robe 6 Mtr.	4 <sup>80</sup> Mk.	Kleid XIV: Wiph Coats, vorzügliche Qualitäten	Robe 6 Mtr.	18 <sup>00</sup> Mk.

Bei einem jeden Kleid geben wir ein Pariser Moden-Journal per November gratis.

Sonnabend  
und Sonntag

## Extra-Preise.

### Schürzen — Korsetts — Unterröcke — Handschuhe

<b>Korsetts</b> prima grau breit, mit Spitze 3,20, 1,50, 1,30	98 Pfg.	<b>Unterröcke</b> einfarbig Tuch mit Volant u. Tressenbesatz	1 <sup>60</sup> Mk.	<b>Weisse Hausband-Schürzen</b> nur prima Stoffe mit u. ohne Latz, 3,50, 3,—, 1,65,	1 <sup>20</sup> Mk.
<b>Korsetts</b> Pariser Gürtel-Fasson	1 <sup>45</sup> Mk.	<b>Unterröcke</b> einfarbig Tuch mit breitem Vol. u. 5 Reih. Tressenbesatz	2 <sup>85</sup> Mk.	<b>Blaue Küchenschürzen</b> aus prima Druckstoff, eigene Anfertigung	95 Pfg.
<b>Korsetts</b> Satin, Körper mit spiral-Feder	1 <sup>80</sup> Mk.	<b>Unterröcke</b> einf. Tuch mit plüss. Volant, neuest. Besatztressen, 4,35 bis	3 <sup>75</sup> Mk.	<b>Grosser Posten Tricot-Handschuhe</b>	
<b>Korsetts</b> Frackform, gedümt, satinstoff, 3,50, 3,25	2 <sup>35</sup> Mk.	<b>Unterröcke</b> einfarbig Tuch mit breitem, doppelt. Volant, reich besetzt	5 <sup>50</sup> Mk.	<b>schwarz u. couleur</b>	
<b>Korsetts</b> Reform	2 <sup>85</sup> Mk.	<b>Unterröcke</b> in hochfeinsten Ausführungen Moiré und Tuch	18 Mk.	Serie I Paar	Serie II Paar
<b>Korsetts</b> schwarz, prima Satinstoff	3 <sup>95</sup> Mk.	<b>Unterröcke</b> in hochfeinsten Ausführungen Moiré und Tuch	18 Mk.	25 Pfg.	30 Pfg.
<b>Unterröcke</b> guter Calmano-Parchend, ca. 3 Meter weit	98 Pfg.	<b>Überschürzen</b> weiss und bunt 3,25, 2,25, 1,40 Mk., 80 bis	20 Pfg.	<b>Serie III Paar</b>	
<b>Unterröcke</b> bunz gestreift in Halbwoolle und Wolle	1 <sup>45</sup> Mk.	<b>Gaue Hausband-Schürzen</b> prima Baumwollstoffe, ohne Latz 1,80, 1,55, 1,35 bis	65 Pfg.	45 Pfg.	
<b>Unterröcke</b> prima Eiderdaneil, gestreift u. karierte Fasson, 4,40 bis	1 <sup>85</sup> Mk.	<b>Gaue Hausband-Schürzen</b> mit Latz, sehr preiswert	98 Pfg.		

**Gürtelschleifen**

**Damen-Hüte.**

**Leibwäsche.**

**Damen-Jacketts**

weit unter Preis  
18,00, 15,00, 14,00 bis 5<sup>95</sup> Mk.  
10,00, 8,50, 7,00

**Damen-Blusen**

Parchend, Veloutine u. Wollstoffe, 1,45 bis 1,80, 8,75, 4,25 bis 1 Mk.

**Kostüm-Röcke**

englische Stoffe, Zibeline, Tuch- und Cheviotstoffe, 26, 20, 14, 12 bis 2 Mk.

**Reise - Körbe**

45—90 cm groß  
10,00, 8,75, 8,25, 7,40, 5,80, 4,85, 4,50 bis 2<sup>40</sup> Mk.

Die enorm billigen

# 98 2

Pfg. und

Mark

-Angebote gelten nur noch bis

inkl. Montag

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Mirbach macht Schule!** Die Bettelerei um Beiträge zu Kirchenbauten ist gegenwärtig Mode und wird von frommen oder fromm sein wollenden Leuten mit größtem Schwünge betrieben. Wenn dann hin und wieder der eine oder andere der Bettelnden an den Unrechten kommt, erfährt die größere Öffentlichkeit davon und kann sich eine Weile dabei amüsieren. So wie Mirbach mit Singer einen gründlichen Reinfall erlebte, ebenso hat jetzt ein katholischer Geistlicher mit einem preussischen General Pech gehabt. Einem „den höchsten Offizierskreisen Posen“ angehörenden Herrn ist nämlich folgendes Schreiben zugegangen:

Stargard in Pommern, im September 1904.  
Lasset uns Gutes tun an Erdersmann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Gal. 6, 10  
Lieber Vater!  
Liebe Mutter!

Habe Erbarmen mit Deinen bedrückten Glaubensgenossen! Das sind Deine Landsleute aus Posen und Westpreußen, Beamte und Arbeiter, die sich in großer kirchlicher Not befinden.

Im Kreise Arnswalde und in den Nachbarorten wohnen 1200 bis 1400 Diener Glaubensgenossen; dazu kommen im Jahre auf achtmonatliche Arbeit etwa 4000 Schnitter aus Posen, Westpreußen und Galizien. Du kannst jeden Sonntag und Feiertag Deine Kirche besuchen und die heiligen Sakramente empfangen, so oft Du willst; viele Deiner hiesigen Glaubensgenossen aber können nicht ein einziges Mal im Jahre in die Kirche gehen, denn die Entfernungen sind zu groß — für manche betragen sie 60—70 Kilometer oder 9—10 Meilen.

Dieser großen Not kann man nur durch den Bau einer Kirche in Arnswalde abhelfen. Darum bitte ich: „Hilf Deinen Glaubensgenossen!“ Schicke mir sobald als möglich irgend eine Gabe für diesen Kirchbau!

Gott wird Dir dies alles belohnen!

Prospit Franzel, Stargard i. P.  
Anstatt nun sein Scherlein zu diesem „gottgefälligen“ Werke beizutragen, gab der hohe Offizier dieses Schreiben an die Redaktion des „Posener Tageblattes“, weil es — in polnischer Sprache abgesetzt war. Diese schimpft nun wie ein Hochspan über die „strenge Zumutung“ und fordert die Regierung auf, klar und deutlich „zu dieser unerhörten Herausforderung des Deutschlands Stellung“ zu nehmen. Wäre der Bettelbrief in deutscher Sprache abgesetzt gewesen und hätte an Stelle des traulichen „Du“ vielleicht „Ew. Excellenz“ gestanden, dann hätte letztere zweifellos „Erbarmen“ mit ihren „bedrückten Glaubensgenossen“ gehabt und eine Gabe gesendet. So aber — an den Pranger mit solch' einer polnischen Bettelgesellschaft!

**Staatsverhaltendes Assentum.** Aus der Studentenschaft sollen bekanntlich der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, der Moral und der Religion „kräftige Stützen“ erwachsen. Wie es um die geistige und moralische Qualifikation gerade des tonangebenden Teiles der Studenten bestellt ist, darüber sind die weitesten Volkskreise längst im Klaren. Jetzt hat bei dem Rektoratswechsel an der Leipziger Universität der aus dem Amte scheidende Rektor Professor Dr. Bücher bittere Klagen über den moralischen Tiefstand der Verbindungsstudenten geführt. Er sagte u. a.: In den meisten Verbindungen könne kaum noch ein Stiftungsfest gefeiert werden, das nicht mindestens drei Tage dauere; kostspielige Aufführten wechselt mit Festen und Aufführungen, deren Vorbereitungen allein die Beteiligten viele Stunden und Tage dem Studium entzögen; es habe sich geradezu ein Rodez des Luxus ausgebildet, der den studierenden jungen Mann einschleife nach dem, was er ausgeben; nachgerade müsse die Frage aufgeworfen werden, ob hier nicht ein Zurückschneiden geteuer Auswüchse, ein Zurückkehren zur alten Einfachheit des deutschen Studententums dem Verbindungsleben selbst am meisten nützen werde. Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt dem Professor Bücher vollkommen recht und fügt hinzu: „Nicht das ist der Hauptsache, daß dreitägige Studentenfeste gefeiert werden, sondern der wunde Punkt liegt darin, wie sie gefeiert werden. Man überbietet sich dabei in einem künstlich gemachten, sinnlosen, mindestens gewaltig übertriebenen Luxus, der den Genuß nicht steigert, sondern beeinträchtigt, der lediglich bestimmt ist, nach außen hin zu wirken. Es ist eine Art des Assentums eingedrungen, die früher gerade von den Studenten verhöhnt und bespöttelt wurde. Eine Korporation sucht die andere zu übertrumpfen. Früher legte man Wert darauf, möglichst flott, fräulich, burlesk und wasserdichtig zu erscheinen, jetzt öftt man das blaßierte, schlotternde, in sich zusammen gesunkene Egerlitzum nach. Früher wollte der Student „forscht“ sein, heute legt er Wert darauf, „parent“ zu erscheinen. Diese beiden Worte der Studentensprache bezeichnen am besten den Wechsel der Auffassungen.“ — Nun, die ehemalige „Forschtigkeit“ der Studenten wies auch manchen Zug der Entartung auf; so z. B. war immer mit ihr der einer vernünftigen Fabelhaftigkeit bis zur Bewußtlosigkeit führende blöde Siff verbunden. Aber allerdings, dem studentischen Assentum gegenüber erscheint die „Forschtigkeit“ mit ihren Ausartungen als das geringere Uebel. Und aus diesen Assen werden, wenn sie notwendig dreifert, ihre Examina bestanden haben, Repräsentanten der staatlichen Autorität — Staatsanwälte, Richter, „Diener Gottes“ und Schulmänner. Solche Leute sind denn auch nur die reinen Autoritäts-Assen, die nur Unheil anrichten.

**Freude Seelen.** Gar wußt scheint es am Mittwoch in der Redaktion der „Post“ zugegangen zu sein. An diesem Tage geriet in die Spalten dieses Blattes ein Artikel, den den besten Traditionen des Blattes zuwiderläuft. Man muß es selbst lesen, um es zu glauben, daß die „Post“ eine zu lange Arbeitszeit der Arbeiter als unhygienisch bezeichnet, daß sie behauptet, die Arbeiter würden durch die einseitige Körperhaltung bei der Berufsarbeit nachweisbar geschädigt,

daß die Arbeiter unter schlechten Wohnungsverhältnissen und unzureichender Ernährung leiden, daß nach den „unwiderrleglichen Beweisen der Statistik“ die Arbeiter vielfach um zehn oder mehr Jahre früher sterben als der Durchschnitt der gleichartigen Bevölkerung, daß ihre Nachkommenschaft unter den Wirkungen der Berufsschädigungen der Arbeiter degeneriert, daß die von den Arbeitern veranstalteten Untersuchungen über ihre Verhältnisse, wie beispielsweise die der Bäcker und Schneider nützlich sind, daß die Arbeitgeber den Vorstellungen der Arbeiter ein williges Ohr leihen müßten usw. — Wenn das der selbige Stamm erlebt hätte!

**Die Verurteilung der Landarbeiter.** Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung des Gesetzes betr. Gewährung des Kontraktbruchs für ländliche Arbeiter trat Mittwoch in die erste Beratung der Vorlage ein. Es wurde beschlossen, zwei Leinungen vorzunehmen und zunächst im Anschluß an den § 1 des Entwurfs, der die grundlegenden Bestimmungen enthält, in eine Generaldiskussion einzutreten. Im Laufe derselben wurde von der freisinnigen Partei sowohl die rechtliche Zulässigkeit einer landesgesetzlichen Regelung als die Nützlichkeit und Durchführbarkeit einer solchen in Abrede gestellt. Die übrigen Kommissionsmitglieder sprachen sich für die Zuständigkeit der Landesgesetzgebung aus, und der weitaus größte Teil erkannte auch eine Notwendigkeit an, daß der Vertragsbruch auf dem platten Land einen die Landwirtschaft im allgemeinen schädigenden Umfang angenommen habe. Wenn der Entwurf auch nicht imstande sei, die Notwendigkeit der Landwirtschaft als solche zu beseitigen oder zu mildern, weil er den Einfluß der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Industrie nicht zu hindern vermöge, so könne er doch dadurch segensreich wirken, daß er die vorhandenen Arbeiter bei demjenigen festhalte, der sie mit Mühe und Kosten angeworben habe, und das gewissenlose und unredliche Ausmieten unterbinde. — Die konservativen Vertreter hielten auch den Entwurf für eine brauchbare Grundlage eines in dieser Richtung wirkenden Gesetzes, obgleich auch sie verschiedene Änderungen für zulässig, ja zum Teil für notwendig erachteten. Im gleichen Sinne sprach sich ein Teil der Zentrumsmitglieder aus, während die übrigen Vertreter dieser Partei befürchteten, daß der Einfluß der Vorlage auf die Rechte der Arbeiter zu groß sei, um ohne Notwendigkeit hingenommen zu werden. Die national-liberalen Mitglieder der Kommission erklärten insbesondere eine Bestrafung der Arbeitgeber, die vertragsbrüchige Arbeiter annehmen, für bedenklich, weil dadurch auch nicht vertragsbrüchige Arbeiter, die vor Ablauf der Vertragszeit, aber aus gesundheitlichen Gründen den Dienst verlassen, in Mitleidenschaft gezogen und für längere Zeit arbeitslos werden könnten. Sie wiesen ferner darauf hin, daß in der übrigen bestehenden Gesetzgebung bereits so viel von dem, was der Entwurf bezwecke, enthalten sei, daß die Notwendigkeit eines neuen Eingreifens der Gesetzgebung mindestens fraglich erscheine. Vor allem aber würde ein Gesetz, das nicht auch der Industrie die Annahme kontraktbrüchiger landwirtschaftlicher Arbeiter verbiete, der Landwirtschaft sehr wenig Nutzen bringen, und es sei deshalb zu erwägen, ob nicht die Reichsgesetzgebung anzurufen sei, um eine Bekämpfung des Kontraktbruchs einheitlich für alle Bundesstaaten und alle Rechtsverhältnisse aus dem Dienstvertrag herbeizuführen. Seitens der Regierungsvertreter wurde der Vorschlag gemacht, die Bedenken gegen die Bestrafung von Arbeitgebern, die vertragsbrüchige Arbeiter annehmen, dadurch zu beseitigen, daß eine Vorprüfung der Sachlage durch die Polizeibehörde vorgeschrieben werde. Dieser Vorschlag fand Widerspruch, weil hierdurch eine genügende Rechtsgarantie nicht geschaffen werde. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht. Die weitere Beratung wurde bis 7. November vertagt. — Aus den Verhandlungen der Kommission geht hervor, wie wild es im reaktionären Parteifeld wieder brodelt. Festzuhalten ist, daß das Zentrum wie schon früher zum Teil gleichfalls für das Ausnahmegesetz gegen die ohnehin rechtlosen Landarbeiter eintritt, und daß die National-liberalen gar eine allgemeine Bestrafung des Kontraktbruchs durch das Reich anregten!

### Rußland.

**Russische Mobilmachungs-Maßnahmen.** Wie aus Czernitschou gemeldet wird, kam es Mittwoch in Radomsk zwischen Reservisten und russischen Soldaten zu Tötlichkeiten, wobei sechs Reservisten erschossen und gegen dreißig verwundet wurden. Die auf kurze Zeit vorläufig beurlaubten und nicht wieder pünktlich zurückgeschickten Reservisten werden nachts aus den Betten von ihrer Behausung von Gendarmenbeamten abgeholt und sofort nach Skierniewice zur weiteren Abziehung gebracht. — Das sind die „begehrtesten“ russischen Soldaten!

### Oesterreich-Ungarn.

**„Nationale“ Aufruereien.** In Innsbruck kam es in der Nacht zum Freitag um Mitternacht anlässlich der Eröffnung der italienischen Rechtsfakultät zu Straßenkundgebungen und blutigen Zusammenstößen. Die Italiener gebrachten, obwohl sie polizeilich geschützt wurden, Schußwaffen und gaben über 200 Revolverschläge ab; dadurch wurden 6 Personen getroffen, eine ins Herz. Ein weiteres Telegramm berichtet: Bei den Ereignissen in der letzten Nacht wurden 8 Deutsche durch Schüsse teils leicht teils schwer verletzt; 10 Italiener wurden verwundet. Als Militär anrückte, wurde es mit Steinen beworfen, worauf die Soldaten mit dem Bajonet vorgingen. Hierbei erhielt Kunstwaler Pözell einen Stich in den Rücken, woran er bald darauf starb. Um 5 Uhr morgens war die Ruhe wiederhergestellt. Nach einer Meldung der „N. F. P.“ aus Innsbruck wurde bei den Zusammenstößen auch der Stadtpfarrer durch Revolvergeschüsse am Schenkel verwundet. 135 Studenten, deutsche und italienische, wurden verhaftet. Am Freitagvormittag zogen deutsche Studenten vor die italienische

Fakultät und demonstrierten dort heftig unter Rufen: „Beg mit den Muehelnörbern!“ Sie schleuderten Steine gegen die Fenster des Gebäudes; die Wache suchte die Menge auseinander zu treiben, erwies sich jedoch als zu schwach. Im Laufe des Freitags fanden wiederholt Tumulte statt. Die Demonstranten, denen sich der Pöbel aus der Stadt angeschlossen, drangen in das Gebäude der italienischen Fakultät, zertrümmerten das Mobiliar und warfen die Trümmer durchs Fenster. Ein größerer Haufen zog vor die Wohnung des Stadthalters, wo er durch lautes Pfeifen und Heulen demonstrierte. Nachmittags 4 Uhr fand eine Gemeinberatsitzung statt, welche einen stürmischen Verlauf nahm; das Ergebnis ist noch unbekannt. Die Unruhen in der Stadt dauern noch an.

### Franreich.

**Ein neuer Kammersturm gegen den Kriegsminister** wurde am Freitag in der französischen Kammer inszeniert. Es wird darüber berichtet: Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen über die Angeborenen im Heere. Gulgot de Billeneuve (nationalistischer Republikaner) erklärt, die Tatsachen, die er am Freitag in der Kammer zur Sprache gebracht habe, seien als richtig erkannt. Der Kriegsminister habe gegen die Schuldigen keine Maßregeln ergriffen und müsse dafür verantwortlich gemacht werden. Ribner fügt hinzu, es sei erwiesen, daß der Kriegsminister am Freitag nicht die Wahrheit gesagt habe. (Paruse und Weisfall rechts). Kriegsminister Andree erntet an die Zwischenfälle, die sich gelegentlich der Dreifusangelegenheit ereignet haben und die gegen den Präsidenten der Republik gerichteten Kundgebungen, an denen auch Offiziere beteiligt waren. Der Minister führt noch andere Tatsachen an, die ebenfalls beweisen, daß in der Armee heunruhigende Symptome beständen. (Bewegung und häufige Zwischenrufe rechts). Der Minister spricht dann von den Akten politischer und religiöser Unzulässigkeit und von den Akten der Opposition gegen die Regierung, die er habe feststellen können, als er sein Amt übernahm. Ueberall habe sich eine liberale Unzulässigkeit gezeigt. (Widerspruch rechts. Rufe: Namen nennen! Heftiger Lärm.) Der Deputierte General Jarquey beschuldigt den Minister der Lüge, (Lärm; die Erregung ist im Zunehmen.) Der Kriegsminister fährt fort, nach vier Jahren angestrengter Bemühungen sei es ihm noch nicht gelungen, die Unzulässigkeit wieder im Offizierskorps heimlich zu machen. Er sei sich bewußt, seine Pflicht getan zu haben und deshalb werde er von der Reaktion angegriffen. Wenn er seine Pflicht als republikanischer Minister erfüllen wolle, sei er gezwungen, alle Mittel anzuwenden, die seinen Nachforschungen dienen können. Der Kriegsminister führt dann weiter aus, man dürfe nicht zu den Zeiten zurückkommen, wo republikanische gestante Offiziere nichts erreichen konnten. (Lärm rechts). Präsident Brisson droht, er werde die Sitzung vorläufig aufheben. Der Kriegsminister erklärt, er werde auf dem Dienstwege unvollständig über die politische Haltung der Offiziere informiert, deshalb habe er im Einverständnis mit Waldeck Rousseau sich an das Ministerium des Innern und auch an die Parlamentarier gewandt. Ein Minister müsse Informationen aus allen Quellen nehmen; benötigen dürfe er aber nur genau kontrollierte. Der Minister rechtfertigt dann die Einführung der Auskunftszeitel, mit deren Hilfe es möglich gewesen wäre, Ungerechtigkeiten, die gegen gewisse republikanisch gestante Offiziere begangen seien, wieder gutzumachen. Hauptmann Kollin sei ermächtigt gewesen, Auskünfte einzugehen und entgegenzunehmen, sei aber nicht ermächtigt gewesen, irgend jemand Auskünfte von der Natur der in den verlesenen Briefen enthaltenen zu erteilen. Der Minister erklärt, er sei mit diesen Briefen nicht einverstanden gewesen und spricht sich tadelnd gegen allerlei Machenschaften aus. Was die übrigen aufgeführten Offiziere betreffe, die Auskunft erteilt hätten, so hätten diese ihre Logen gegeben ohne irgend jemandes Vermittelung; diesen Offizieren sei keinerlei Begünstigung zuteil geworden. Andree erklärt schließlich, er hänge nicht an seinem Postensitze, im Angesicht der jetzt geführten Kampagne aber bleibe er auf seinem Posten, um die Republik zu verteidigen. (Wiederholter Beifall links, Lärm rechts.)

**Das Nachspiel zum Dreifus-Prozess.** Am Freitag wurden die Zeugenvernehmungen in dem Prozess gegen Dauriche und Genossen beendet. Aus den Vernehmungen dürfte noch die des Generals Gallifet von Interesse sein. Derselbe sagte aus, er habe nie gewußt, daß im Nachrichtenbureau Auskunftsmitel über politische Persönlichkeiten vorhanden seien. Der Zeuge bemerkte, die vier Angeklagten seien ehrenhafte Männer. Er habe vor dem Prozess niemals von einem Manne namens Auferlich sprechen hören. Gallifet drückte nach Beendigung seiner Aussage den vier Angeklagten die Hand. — Die Prüfung der Akten betreffend Auferlich soll unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgen.

### Vereinigte Staaten.

**Ein Wahlkampf in des Wortes vollster Bedeutung** war es, der am Mittwoch in Boston zwischen 1000 Studenten und 200 Polizisten stattfand. Die Polizei hielt die Studenten, die für die Wiederwahl Roosevelt's demonstrierten, ertümelnd für eine Bande Stralche, die vorher eine politische Versammlung gefeiert hatten, und wollte sie zerstreuen. Darüber natürlich erbittert, griffen die Studenten die Schutzleute an, schlugen auf sie ein und rissen ihnen die Uniformen vom Leibe. Die Polizei zog Verstärkungen heran und ging nach dem Entreffen unter rücksichtslosem Gebrauch ihrer Knüppel energisch gegen die Studenten vor. In den Zusammenstößen wurden 50 Personen verletzt, darunter vier Studenten und zwölf Schutzleute in gefährlicher Weise. Die Behörden geben der Polizei die Schuld.



# Bereinshaus.

Morgen Sonntag  
in den Gaststuben:  
**Musik - Unterhaltung.**  
Kalte u. warme Speisen  
zu jeder Tageszeit.

**Quartettverein Amicitia.**

## 44. Stiftungsfest

am Sonntag den 6. Nov. 1904  
im Lokale des Herrn Fürbörter,  
**Wakenitz - Bellevue:**  
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Einführung gestattet  
Der Vorstand.

## Gesang-Verein „Freiheit“

## 10. Stiftungsfest

verbunden mit  
**Tombola**  
am Sonntag den 6. Nov. 1904  
im Lokale des Herrn Koch,  
**„Einsegel“**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderob.  
Das Komitee.  
NB. Ziehung der Tombola abends  
8 1/2 Uhr.

## Central-Hallen.

Dankwartstraße 20-22.  
Jeden Sonntag von 4 bis 12 Uhr:

## Großer Tanz

in beiden Sälen.

Holsten-  
strasse  
**10.**

# Gebr. Vandsburger

Holsten-  
strasse  
**10.**

Verkauf in

## Herren- u. Knabengarderoben

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Große Posten in:

Winter-Paletots	nur	650	815	900	1075	MT.
Winter-Paletots		1325	1500	1850	2100	MT.
Winter-Paletots		2300	2500	2775	3100	MT.
Winter-Joppen		300	400	525	600	MT.
Winter-Joppen		750	900	1000	1200	MT.
Jackett-Anzüge		650	900	1100	1300	MT.
Rock-Anzüge		1650	1900	2500	2900	MT.

Sehr billiger Preise  
Rabattmarken extra.



**Anzüge und Paletots  
für Knaben u. Jünglinge**  
zu ganz besonders billigen Preisen.

**Sämtliche Arbeiter-Garderoben enorm billig.**

**Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstrasse 10.**

Inh.: Heinr. Wellmann. 1904

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

# Otto Abers

Markt  
**4.**

Rohmarkt  
**10.**

## Trotz der enormen Verkäufe

während der letzten Tage sind sämtliche Abteilungen meines  
**Manufakturwaren- und Garderoben-Lagers**  
komplet ausgestattet.

**Gelegenheitskäufe**

- Damen-Wintermäntel 3.00-19.00
- Lodenjoppen noch ca. 500 Stück (vorrätig) 3.50-15.00
- moderne Kleiderstoffe in Wolle 68-1.65
- gutes Wollgarn pr. 1/2 Pfd. 95 Pfg.

## Ausspielen v. Gänsen u. Karpfen

am Sonntag den 6. d., nachmittags

wozu freundlichst einladet

**S. Wiederhold, Kaffeehaus Stockelsdorf.**

## Markthalle Stand 35

kommt am Sonnabend den 5. November ein größerer Posten  
hochprima dänisches leicht gepökeltes

## knochenfreies Schweinefleisch

zum Preise von 40 Pfg. per Pfund zum Verkauf.

## BALL

des Radfahrer-Verein „Planet“ Fackenburg u. Umgegend

verbunden mit Reigenfahren und Pyramidenbau.  
am Sonntag, den 6. November 1904 im Lokale des Herrn Lange.  
Anfang 5 Uhr. Entree 60 Pfg. Ende Morgens.

NB. Alle umliegenden Bundesvereine sind freundlichst eingeladen.

## Gesangverein der Zimmerer. Einladung zum Ball

am Sonntag, den 20. November  
im Lokale des Herrn Griesbach (Adlershorst.)

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

**Heute und Sonntag**  
den 5. November den 6. November

geben wir **Doppelte grüne**  
oder unsere **Rabattmarken.**

Kaufhaus

# Markmann & Meyer

44 Breitestraße 44.

**Kinder-**  
Schul-Hüte  
Schul-Mützen  
Kappen  
Baby-Käppchen  
enorme Auswahl.

Sämtliche garnierten  
**Damen-**  
**Hüte**  
zu jedem  
annehmbaren  
Preise.  
enorm billig.

**Neuheit!**  
Capelline, lang,  
mit Doppel-Boletten aus  
breit. Merzeileng-Farbe,  
großem Bege und Unter-  
garnitur Mt. **3,50.**  
**Eleganter Tock**  
aus Sammet m. Chenille-  
Rand und reichem Band-  
arrangement nebst Feder  
(sehr chic) Mt. **3,50.**  
**Rundhut** Filzhut m.  
Sammet, Band, Amazonen-Fanta-  
sie u. Agraffe **4,75.**

**Putz**  
Katalot aus glatten Filz . . . . . **95 Pfg.**  
Katalot langhaarig mit Sammet-Garnitur . . . **1 30 Mt.**  
Bretonne mit Sammet-Einfassung-Garnitur  
und Sammetband . . . . . **1 65 Mt.**  
Panamaform a gerauht Filz m. Sammet,  
Seide und Vosen-Garnitur . . . . . **2 35 Mt.**  
Rundhut langhaarig, mit Seidenstoff und  
Fantasie garniert . . . . . **3 50 Mt.**  
Toqueform aus Filzstoff mit Sammet,  
Pofe und Agraffe garniert . . . . . **3 75 Mt.**  
Chasseur chic garniert . . . . . von **2 00 an**

**Toque-Fasson**  
Sammet mit Band und  
Vosen-Garnitur in ver-  
schiedenen Farben  
**6 75 Mt.**  
**Rundhut**  
Filzhut mit Sammetband,  
Vogel und Agraffe, garn.  
in verschiedenen Farben  
**4 75 Mt.**

**Daniel Schlesinger Nachflg., Eckhaus Breitestrasse  
Fleischhauerstrasse.**

**Total-Ausverkauf**

wegen Aufgabe verschiedener Artikel u. Ver-  
legung des Geschäfts nach:  
**6 Holstenstraße 6**  
zu staunend billigen Preisen.

Die neuesten Sachen in:  
Herren-Anzügen,  
„ Paletots,  
„ Jacketts,  
„ Hosen u. Westen.  
Sämtl. Unterzeuge u. Wäsche  
für Herren.  
Stoffe zu Anzügen u. Palet.  
bis zur Hälfte  
des jetzigen Preises.

Wegen gänzlicher Aufgabe:  
Damen- u. Kinder-Hemden,  
Hosen, Röcke, Schürzen,  
Unterzeuge, Schirme und  
Wollwaren.  
Lisch- und Bettwäsche  
zu jedem annehmbaren Preis.

**S. Baruch, 16 Holstenstr. 16**

**Ausspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 13. November 1904.  
Morgens 11—1 Uhr. Nachmittags 4—10<sup>1/2</sup> Uhr.  
Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Stösse.  
J. Timmermann, Mittelstraße 20 a.

Empfehle Sonnabend:  
Leberwurst . . . . . Pfund 50 Pfg.  
Preßkopf . . . . . Pfund 50 Pfg.  
**Thüringer Wurst-Fabrik**  
Aug. Scheere  
Holstenstrasse 19. Breitestrasse 11.

Einladung zum  
**Benefizball der Bedienung**  
am Donnerstag den 10. November d. J.  
in der Hansa-Halle (Inhaber: H. Lüth).  
Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis 60 Pfg., eine Dame frei.  
Die Bedienung.

**Sozialdemokratischer Verein.**

**Versammlung**  
am Montag den 7. November d.  
abends 8<sup>3/4</sup> Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl eines Boten.  
2. Der Generalstreik. Ref.: Gen. Schwarz und Wiffell.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Sanitäts-Verband**  
der freien Hilfskassen Lübecks.

Einladung zum  
**Verbands-Fest**  
bestehend aus  
Konzert und Ball verbunden mit Tombola  
am Sonntag den 6. November 1904  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50—52.  
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.  
Karten und Tombolalose sind bei den Kassenvorständen und Boten sowie im Ver-  
bands-Bureau, Johannisstraße 46 zu haben.  
Das Fest-Komitee.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübed.**  
Gegründet 1894.  
Grosses

**Gala-Saalfest**  
verbunden mit  
Kunst-, Saal- und Reigenfahren  
sowie humoristischen Aufführungen  
am Sonntag den 13. November  
in sämtlichen Räumen des Vereinshauses, Johannisstr 50/52.  
Sofalöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

**Konzerthaus Flora.**  
Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzfränzchen. Anfang 4 Uhr.  
Eintritt frei.

Druck und Verlag von Daniel Schlesinger Nachflg., Eckhaus Breitestrasse, Fleischhauerstrasse, Lübeck.



## „Wohlthätigkeit.“

H. E. Dem Nebenmenschen in seiner Not, besonders der unerschuldeten, beizuhelfen, die Drangsale, unter denen er leidet, zu beseitigen oder zu erleichtern, ist seit den ältesten Zeiten als eine moralische Pflicht gelehrt worden, und zwar im engsten Zusammenhange mit der Religion. Nicht erst das Christentum hat die Mahnung zum Wohlthun, zur Ausübung der „erbarmenden Liebe“ erlassen. Wir finden die Anerkennung der Pflicht des Wohlthuns und das Gebot, sie auszuüben, schon früher bei den Juden und bei den Heiden. Hier erscheint sie hauptsächlich im Sinne des Almosengebens. Das Christentum hat diesen Begriff einigermassen erweitert nach der Seite einer umfassenderen freiwilligen Armenpflege hin. Almosenpende in der verschiedensten Form blieb allerdings zunächst die Hauptsache, verband sich dann aber im Mittelalter mit der Krankenpflege, der Errichtung von Spitälern, Siechenhäusern, Fremdenherbergen, „Elenadhäusern“ u. Den Anlaß zu dieser Ausgestaltung der „christlichen Caritas“ haben wir zu sehen in dem Zwang schlimmer Verhältnisse. Der Ausfluß, der „schwarze Tod“, die Pest und andere epidemische Krankheiten suchten in fürchterlicher Weise die Völker heim, so daß die grauenhafte Idee Wurzel fassen konnte, die „göttliche Vorsehung“ habe beschlossen, das ganze Menschengeschlecht „zur Strafe für seine Sünden“ zu verurteilen.

Nichts lag also näher, als daß die Kirche unter religiösen Gesichtspunkten die Initiative ergriff zur Bekämpfung des Unheils, zur Binderung eines geradezu unsagbaren Elends. Sie war die herrschende und führende Macht im staatlichen und gesellschaftlichen Leben und sie mußte es gegenüber dem öffentlichen Unglück umsomehr sein, als von öffentlicher Armen- und Wohlthätigkeitspflege durch Staat und Gemeinde zunächst und geraume Zeit hindurch so gut wie gar nicht die Rede war. Um „Gott anzuhören“ und das „göttliche“ Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen, organisierte sie die „christliche Barmherzigkeit“. Aber die Tendenz und das System ihres Wohlthuns hatte sehr schlimme Seiten und böse Konsequenzen. Dem offiziellen Christentum ist wie dem Buddhismus ein wahrer Kultus der Armut und der Bettel eigen. Nach kirchlichem Dogma ist die Armut der Volksmassen nicht das, was sie stets war und noch ist, ein aus schlechten gesellschaftlichen Einrichtungen resultierender sozialer Krebschaden, sondern ein heiliger und unverfügbarer Born der göttlichen Gnade. Entsprechend dem Bibelwort, daß Gott durch Opfer der Wohlthätigkeit verhöhet, daß die Barmherzigkeit gegen die Armut von Gott belohnt wird, wird das Almosengeben und damit auch der Bettel förmlich glorifiziert. Der Reiche braucht nicht zu zittern vor dem angedrohten Schrecknis, daß eher ein Kameel in ein Nadelöhr als ein Reicher in das Himmelreich eingehen werde; Almosen, Werke der „christlichen Barmherzigkeit“ helfen ihm aus dieser Gefahr und versöhnen ihn mit Gott. Der hilflosbedürftige Arme, der Gaben heischende Bettler erscheint als willkommener Mahner zum Erwerb der Seligkeit. Es ist absurd, die von der Kirche veranlaßte oder selbst geleitete Armenpflege als eine der schönsten Blüten christlicher Moral zu preisen. Sie gab oder hieß geben, wie Ermahnung in seinem Buche: „Das Armenwesen und die Armenpflege in den europäischen Staaten“ zutreffend bemerkt, nicht um der Binderung der Not, sondern um des Wachstums der göttlichen Gnade willen. Wer in dem sozialen Faktor Armut die unerlässliche Bedingung für Erwerb und Vermehrung der „göttlichen Gnade“ sieht, der kann selbstverständlich nicht darauf bedacht sein, die Armut zu beseitigen. Sie gehört dann eben zur „göttlichen Weltordnung“, die als unantastbar gilt. Die Kirche war so sehr auf die Erhaltung der Armut bedacht, sie übte die Armenpflege als ihr heiliges Privileg so, daß daraus geradezu staatsgefährliche Zustände sich ergaben; ihre Praxis lei-

tete eine neue Periode in der Entwicklung des Armenwesens ein, die Periode der öffentlich rechtlichen Armenpflege und der polizeilichen Notwehr gegen den Bettel.

Aber die Wohlthätigkeit in dem hier geschilderten Sinne, als „Gott wohlgefälliges Werk“, ist durchaus noch nicht überwunden. Sie wird fortgesetzt noch gelebt, und es fehlt nicht an Lob, der ihr gesendet wird. In welchem Maße sie oft der wirklichen Moral widerstreitet und geradezu einen Hohn auf Vernunft und Gerechtigkeit darstellt, kann man alle Tage beobachten. „Frömmigkeit“, kirchlicher Sinn, fälschlich Religiosität genannt, vereinbart sich erfahrungsgemäß sehr leicht mit Schlechtigkeit. Es gibt „religiöse“ Leute, die sich kein Gewissen daraus machen, ihre Nebenmenschen nach allen Regeln der Kunst auszubeuten und auszunutzen, die auf Kosten der Armut sich bereichern, an deren Vermögen die Tränen und das Blut ungezählter Unglücklicher haften. Solche Bereicherung erachten sie als ihr „Recht“, das von der Rechtsordnung ja auch anerkannt ist. Und mit ihrem Herrgott finden sie sich durch Werke der „Wohlthätigkeit“ ab. Es gibt unzählige „milde Stiftungen“ aller Art, die „frommer Sinn“ vom rücksichtslos erpreßten Blutgeld der Armen und Elenden errichtet hat. Kürzlich ging die Mitteilung durch die Presse, daß die Pariser Rothschilds etliche Millionen für Arbeiterwohlthätigkeitszwecke gestiftet haben. Diese Geldstiftungen waren von jeher auch sehr fromme Leute und der Meinung, der besonderen Gnade Gottes teilhaftig zu sein zu dem Zwecke, vom Elend der Menschheit, durch Staatsanleihen u. auf Kosten der Masse des arbeitenden Volkes sich zu bereichern. Diese Art von Wohlthun, von dem, was man einerseits anderen genommen, tropfenweise zurückzugeben, um von der Welt als großer Wohlthäter gepriesen zu werden, ist, auch ohne daß zeitliche Motive ins Spiel treten, nichts seltenes. In Amerika besonders kommt es häufig vor, daß Leute, die ungeheuren Reichtum zusammen erpreßt und ergaunert haben, sich durch gemeinnützige Stiftungen für Zwecke der Wissenschaft und der Kunst u. hervortun. Mag man immerhin zugeben, daß die Gesellschaft solch eine freiwillige kleine Sühne des an ihr von den „Wohlthätern“ begangenen Unrechtes sich schon gefallen lassen könne, so ist doch die Art, wie solches „Wohlthun“ ermöglicht wird, unvermeidbar mit dem Begriff gesunder Moral. Es ist andere auszuwuchern, zu rauben, arm, elend und unglücklich machen, gegen ungezählte Mitmenschen um persönlicher Bereicherung willen schreitende Ungerechtigkeit verüben, und dann von dem so gewonnenen ungeheuren Ueberfluß Stiftungen zu wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken machen — das rechtfertigt und tilgt die begangene Ungerechtigkeit nicht, und das hat mit echt menschlicher Moral gar nichts zu tun, zumal auch hier meistens nur niedere Selbstsucht, die Absicht, sich einen großen Namen zu machen, Lob und Ruhm zu ernten, das bestimmende Motiv für das „Wohlthun“ ist.

In der sogenannten „guten“ und „besseren Gesellschaft“ gilt ein bestimmtes Maß von „Wohlthätigkeit“ als eine „Anstands-pflicht“. Und es gibt Wacker dieser Art von Wohlthätigkeit, die sich ein besonderes Verdienst daraus machen, die Mitglieder jener Gesellschaft zur Erfüllung der Anstandspflicht anzuhalten. Wie sehr dabei der spekulative Egoismus, die niedrigsten Motive ins Spiel treten, lehrt die Geschichte Miribach's Pommerensbant. Der frühere Oberhofmeister der Kaiserin suchte die höchste und edelste Wohlthätigkeit darin, Geld für Kirchenbauten zu spenden, um „religiösen Bedürfnissen“ zu genügen. Er hat den Dank, den Bettelmessner gemacht. Und Leute genug hat er gefunden, welche bereit waren, die angerufene „Tugend der Wohlthätigkeit“ zu üben unter der Voraussetzung, daß ihnen der Lohn dafür schon hier auf Erden und nicht erst im Himmel werde. Diese Voraussetzung hat der Erz-Oberhofmeister der Kaiserin als eine selbstverständliche und durchaus nicht tadelnswerte anerkannt. Deshalb soll dem „Wohlthäter“ nicht ein Wortel,

ein Titel, ein Orden oder gar eine gute Rundschaft zufallen? Echt christlich ist das zwar nicht; das „Wohlthun“ ist ein spekulatives Geschäft, genau so, wie das Almosengeben um des Erwerbs der „göttlichen Gnade“ willen, allerdings eine durchaus realistische Spekulation, die nicht auf den Himmel geht, sondern sich mit dem Diesseits begnügt.

Noch eine andere höchst bedenkliche Art von Wohlthätigkeit gibt es, welche von gewissen Sozialpolitikern konstruiert und von reichen Arbeitsherren gelebt wird: die „Fürsorge für die Arbeiter“. Jede ehrlich gemeinte, um eines guten Prinzips willen geleitete derartige Fürsorge erkennen wir, das haben wir schon öfter erklärt. Aber wir bekämpfen die „Arbeiterfürsorge“, das „Wohlthun“ an Arbeitern durch die verschiedensten Veranlassungen, wenn dieselben bezwecken, die Arbeiter in unwürdige Abhängigkeit von einem Arbeitsherren zu bringen, ihre Freiheit, ihre menschlichen und staatsbürgerlichen Rechte einzuschränken, sie an ein fremdes, ihnen feindliches Interesse zu binden, sie zu unselbständigen Wesen zu degradieren. Wir wissen, daß die meisten Akte der „Wohlthätigkeit“ großer Unternehmener für ihre Arbeiter lediglich diesem Zwecke dienen. Voraussetzung dabei ist, was für die Wohlthätigkeit immer Voraussetzung war, daß die Empfänger sich dem Spender gegenüber in menschenunwürdiger Weise dankbar erweisen, indem sie ihn als „Autorität“ respektieren, sich seiner Vormundschaft unterwerfen, ihre Interessen denjenigen völlig unterordnen, ihm all diejenigen ihrer Rechte und Freiheiten aufopfern, deren Ausübung sich mit seinen Interessen nicht verträgt. Solche „Wohlthätigkeit“ ist nur ein Mittel zur Unterdrückung, zur Verflavung der Nebenmenschen. Wie die Kirche in Rücksicht auf ihre Herrschaftsinteressen „Wohlthätigkeit“ übt, so ein solcher Arbeitsherr in Rücksicht auf die Interessen des Kapitalismus.

Eine Gesellschaft, eine herrschende Klasse, die Armut der Massen zur unerlässlichen Voraussetzung hat, die Armut schafft und fördert, damit der Reichtum einzelner gedeihen kann — eine solche Gesellschaft, eine solche Klasse hat kein sittliches Recht, damit zu praßen, daß sie der Armen und Elenden „sich annimmt“ aus sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zweckmäßigkeitsgründen. Solche „Wohlthätigkeit“ dient noch heute dazu, wozu sie stets gebiet hat, den Fortschritt, die Beseitigung der Armut und des Elends zu verhindern oder zu erschweren. Das echte und wahre Wohlthun aber, welches nicht den Charakter entwürdigenden Almosens hat, ist auf den Fortschritt, auf den Sieg der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Humanität, auf die Herbeiführung einer Gesellschaftsordnung gerichtet, die jedem ein menschenwürdiges Dasein gewährt und den Gegensatz zwischen herrschendem Reichtum und duldbender Armut nicht kennt.

## Soziales und Partelleben.

**In der Proletarier Wohnung.** Vor der Dresdener Strafkammer wurde ein Bild aus dieser besten aller Welten aufgerollt, das an Schrecknis seines gleichen sucht. Die in sehr ärmlichen Verhältnissen lebende Arbeiter-Favalidenfrau Klara Grosser hatte nicht die Mittel aufbringen können, für ihren am 21. Mai geborenen Knaben ein eigenes Bett zu beschaffen. Sie pflegte ihn Nachts (in ein Stroßkissen gebunden) neben sich im Bett liegen zu haben. Bei ihrer ersten Kinde hatte sie es ebenso gemacht und es war nichts passiert. In der Nacht zum 8. August hatte sie den Knaben auch, und zwar nicht an der Wandseite, sondern an der freien Seite der Stube hin in ihr Bett neben sich gebettet. Da sie tagsüber in einer Fabrik arbeitete, legte sie sich stets sehr ermüdet abends zu

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Gering).

(59. Fortsetzung.)

„Der Osterfäddt kommt noch immer nicht“, rief einer, der ungeduldig schon mehrmal zur Tür hinausgegangen.“  
„Es kommen ihrer viele nicht, auf die wir rechnen.“  
Einer zählte am Finger die Namen mehrerer großen Familien: „Es hat mir das Mark im Leib geflossen, was du sprachst. Wigand, das ist wahr, aber wo soll's hinaus, wenn die Wedel fehlen, die Putzlinge, die Keder, Rogow, Bredow, Alvensleben?“  
„Der Sturm kränzelt zuerst nur Staub, zuletzt reißt er Dächer ab. Uns läßt man anfangen; glückt es, so zweifle nicht, daß auch die Reichen zur Ernte sich einfinden. Das ist der Lauf der Welt. Es kommt nur darauf an, daß man stark genug sich fühlt, um anzufangen.“  
Andere hatten eine Lippe vorgezogen und musterten die Köpfe der Anwesenden. Der Anführer riß schnell das Papier fort: „Nichts Geschriebenes! Keine Namen.“  
Er warf das Papier in den Ofen und ließ sein Auge nicht davon, bis der letzte Zippel sich in Blut und Asche krummte. Einige lächelten über die Vorsicht: „Wir sind ja unter uns.“  
„Um so weniger tut Papier not, wo Blut und Ehre unsern Bund küssen. Wir kennen uns doch alle?“ Seine Augen floaen im Kreise umher. Nicht wahr, Hans Jarnekow? — Ihr vom roten Hans, Peter Südde?“ Ein Nicken und ein Handschlag antwortete; „Wer ist der auf der Densbank?“  
„'s ist ja der Götz von Blaz!“ lächelte Wedigo.  
„Was Teufel, und kann schlafen!“  
„Er kam vor 'ner Stunde todmüde vom Nachtritt an. Der Wirt sagt, er fiel auf die Bank.“  
„Seid Ihr's gewiß?“

Wedigo zeigte auf die Büffelhaube, den Pelz, und lächelte etwas: „Wer im Bande kennt nicht Götzens Elendsbüchsen!“  
„Das ist gut“, sagte Wigand. „Er schwor im Rauch; ich zweifelte, ob er nüchtern kommen würde.“  
„Will auch keinen Eid drauf ablegen, daß er nüchtern kam“, lächelte ein anderer.  
„Genug, er ist gekommen, sein Name ist bei uns, und das ist viel. — Bedi ihn nicht. Er ruht uns im Schlaf so viel, und vielleicht mehr, als wenn er wachte“, setzte er leise hinzu.  
Ein freudiges Holla draußen, ein Geklicke von Rüstungen, ein Pferdewiehern unterbrach sie und im nächsten Augenblick stürzte ein Ritter herein und warf ungekämmt den Helmsturz zurück: „Da bin ich! — Er kommt.“  
Osterfäddt's Augen rollten wie eines Jrens, seine Brust hob sich und senkte sich, sein Atem verlagte ihm.  
„Vor einer Stunde ritt er durch Köppler Tor. — Das sah ich noch von Walbeck aus — flog wie der Wind. — Wenn er an den drei Eichen ist, schritt Kaspar Flans in die Pfeife. — Aber — Teufel, der Ritt griff mich an.“  
„Verschnauze dich.“  
„Er reitet —“  
„Rit wie vielen?“  
„Nicht der Rede wert. Heinz von Keder ist, und Kaspar Köderich von den Seinen. Den Pommerischen Abgesandten Hans von Pannewitz nahm er mit, und damit ihnen die Zeit nicht lang werde, seinen lieben Bischof Scultetus, der ihnen Schnurren erzählen muß. Rit zehn Reifigen werfen wir sie alle. Aber — er reitet nicht nach dem Süßen Grund, durchs große Gefell nach dem Spechtgraben zu.“  
„Das ändert unsern Plan.“  
„Ihr müßt euch teilen“, sagte Osterfäddt, „rechts an die Spree, links an die Sümpfe. Ein Stündlein mehr, aber

wir haben ihn im Reiz. Einen Trunk Met — ich brauche Lebensgeister.“  
„Und?“ — fragte der Anführer, welcher seine Befehle ausgeleitet und zurückgekehrt war, mit einem forschenden Blick.  
„Hilf dir selbst, so hilfst du Gott“, sagte Osterfäddt aufspringend. Er riß ab den unscheinbaren Pelzrock, der seine Rüstung verbergte, und zog sein Schwert. „Blanz, Mann gegen Mann, so ist's am besten.“  
„Und in Sonnenwalde?“  
„Kalkstert Niklas Windwich mit seinen Reitern, wann's am sichersten für ihn sein wird, Süßentwilde zu überrennen.“  
„Und die Birkeholze?“  
„Das Früheln überkam sie, je näher der Tag rückte. Ersäufeten mich mit schönen Worten und klugem Rat, daß Joachim ein mächtiger Fürst sei, und sie hätten's nur mit dem Schreyer Bischof zu tun. Wann und wie und wo es ihnen mit dem, ihrem Feinde, gelänge, und dann und da und dort wollte Joachim sich einmischen, als dann und insofern und allbieweil würden auch sie — Kreuzborner Himmelweiter Sapperment, ich satte! und machte, daß ich reine Luft kriegte. Was lächelst du?“  
„Daß wir so sichere Bundesgenossen haben. Oder zweifelst du, wenn wir ihn fortgeschleppt, daß ihre Bedenklichkeiten, wie eine Schippe vom Loh gefallen sind!“  
„Kortschleppen! Wohin?“  
„Türme gibt's noch in der Mark. So lang's im Land zweifelhaft aussieht, geh's mit ihm heimlich aus einer Seite in die andere, daß niemand weiß, wo er sitzt.“  
„Und?“  
„Knüpft er sein Ohr zu auf die Propositionen, steigt er immer ein Stückwerk tiefer —“  
„Wis —“  
„Hörst du nichts draussen?“

